

hen, die theils getheilt, theils einfach und von einer harten Substanz sind, so, daß sie leicht vom Baume abgelöst werden können.

Die Farbe dieser Blätter ist, wenn sie trocken sind, blaß gelbgrün; sind sie feucht, so erscheint das Grün dunkler. Ihre äußere dünne Haut ist hart ausgespannt zwischen weißeren Sehnen, die gleichsam netzförmig liegen, so wie alle Blätter in eine solche sehnige Kante sich endigen. Zerbricht man ein solches Blatt, so scheint es aus zwey dünnen Häuten zu bestehen, zwischen welchen ein weißer Mehlstoff sich befindet. Oben auf dem Blatte sitzen in großer Anzahl die schaa-lenförmigen Samenbehältnisse, die anfangs ausgehöhlt sind, nach und nach aber, wenn sie älter werden, eine convexe ungleiche Oberfläche erhalten. Ihre oberste Haut (*membrana disci*,) wird zuweilen schwarz. Die Flechte hat wenig merklichen Geruch oder Geschmack.

Die vom Prof. Acharius unter dem Nahmen *Lichen fastigiatus*, Keulenflechte, in den Abhandlungen der Königl. Schwed. Akademie der Wissensch. 1797. aufgeführte Flechte ist nur eine Abart (*Varietät*) der Leimflechte. Nach Anleitung der mit ihr angestellten Analyse enthält sie die nehmlichen Stoffe wie jene, und kann also auf gleiche Weise, wie die Leimflechte, benutzt werden.

Schon im Jahre 1794 fand ich, daß diese Flechte ungewöhnlich viel Gallert enthalte, ich betrachtete sie daher schon damals als ein vortreffliches Nahrungsmittel. Meine zahlreichen Versuche haben seit dieser Zeit ihre nähern Bestandtheile in ein helleres Licht gesetzt. Mit größerer Gewißheit

kann ich nun schließen, daß sich aus dieser Flechte ein sehr wohlthuedes Heilmittel und ein Nahrungsmittel bereiten läßt, der die meisten von gleicher Natur an Güte übertrifft, und daß sie überhaupt, in Rücksicht auf ihren Gehalt an Gummi und Leim, für Fabriken einen weitverbreiteten Nutzen darbieten wird.

Nirgends finde ich von diesem Gewächse irgend einige Benutzung angeführt; nur Prof. Hofmann sagt von ihm, daß es Gallert enthalte, und vielleicht zu einem Papierstoffe könnte verarbeitet werden.

Man hat also vom Anfange der Welt an sich wenig oder gar nicht um dieses nützliche und segensreiche Gewächs bekümmert, hat es der Aufmerksamkeit nicht würdig geachtet, hat versäumt, es gehörig zu gebrauchen. Und doch muß man es um so höher achten, je häufiger es sich in verschiedenen Ländern findet. In seinem Weizenmehle macht der Leim, als die wahrscheinlich am stärksten nährende Substanz, nur  $\frac{1}{3}$  seiner Bestandtheile aus; aus der genannten Flechte zieht man 25 p. C. Leim und bei richtiger Behandlung noch mehr. Welcher Zugang, welcher Nutzen für den Armen bei Hungersnoth! Er kann sich aus diesem Gewächse eine Kraftsuppe bereiten, die um vieles nahrhafter ist, als die sonst so wohlthätige Numfordsche.

Auch in der *Materia medica* verdient diese Flechte einen wichtigen Platz, als wohlthuedes Heilmittel bei zehrenden Krankhei-

ten  
Z  
nig  
ger  
ver  
Ur  
felt  
sch  
fuch  
jen  
Ge  
ter  
bin  
ton  
bra  
  
W  
  
nach  
gen  
Wö  
dies  
eini  
zu  
Pla  
fene  
glau  
nich  
Abe  
die  
wöf  
Ger  
aus  
ner  
ließ  
das  
tun